

Neues Lied. Lenardo und Blandine. Zweyter Theil

zu finden bey Ignaz Eder
Wien; AUT; AUT 1812

Signatur: 304216-A.Adl.21

Barcode: +Z160221002

Zitierlink: <http://data.onb.ac.at/ABO/%2BZ160221002>

Umfang: Bild 1 - 16

Nutzungsbedingungen

Bitte beachten Sie folgende Nutzungsbedingungen: Die Dateien werden Ihnen nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke zur Verfügung gestellt. Nehmen Sie keine automatisierten Abfragen vor. Nennen Sie die Österreichische Nationalbibliothek in Provenienzzangaben. Bei der Weiterverwendung sind Sie selbst für die Einhaltung von Rechten Dritter, z.B. Urheberrechten, verantwortlich.

Hinweis: Das Dokument enthält hinterlegte Textdaten, die eine Suche in der Datei ermöglichen. Diese Textdaten wurden mit einem automatisierten OCR-Verfahren ermittelt und weisen Fehler auf.

Neues Lied.

Ardo und Blandine.

Zweiter Theil.



Wien 1812

304.216 - A. 1812

Act. 21

Lenardo und Blaubine

Zweiter Theil.

1.
Und eilte zur selbigen Stunde der Nacht;
Ihm wahrte vergebens die fürstliche Wacht
„Best will ich, ist muß ich zum König
hinin,
Weil Hochverrath ihn und Aufruhr be-
drän.“ —

2.
Halla! Wach auf! du Fürst von Bur-
gund!
Dein Königsgeschmeide besudelt ein Hund
Blaubinen sein glissendes Löcherlein
schwächt,
Zur Stunde jetzt schwächt sie ein schändli-
cher Knecht.

3.
Das krachte dem Alten ins dumpfe Gehör,
Er liebte die einzige Tochter so sehr;
Er schätzte sie höher, als Zeyter und Kron,
Und höher als sein hellstrahlenden Thron

4.
Wild raffte der Fürst von Burgund sich
empor:

Das leugst du, Verräther, das leugst du
mir vor!

Dein Blut mir's entgelte! das trinke Bur-
gund,

Wofern mich belogen dein giftiger Mund!

5.
Hier stell' ich, o Alter, zum Pfande
mich dar,

Auf! eile! so findet's dein Auge noch wahr,
Mein Blut dir's entgelte! das trinke Bur-

gund,
Wofern dich belogen mein redlicher Mund!

6.
Da rannte der Alte mit blickendem Dolch
Ihm nach, und der verrätherische Molch,
Und wies ihn, durch Dorn und Messel
und Stein,
Stracks in den zertrümmerten Keller hinein.

7.
Hier prangte vor Zeiten ein lustiges
Schloß

Das längst schon in Schutt und in Trüm-
mern zerschoss,

Noch wölbten sich Keller und Halle von
vorn

Verbargen sie Nestel und Distel und Dorn.

8.
Die Halle war wenigen Augen bekannt;
Doch wer der Halle war kundig, der fand
Den Weg, durch eine verborgene Thür,
Wohl in der Prinzessin ihr Sommerlogier.

9.
Noch sendete durch den heimlichen Gang,
Das Lämpchen der Liebe den Schimmer
entlang.

Sie athmeten leise, sie schlichen gemach,
Den Schimmer des Lämpchens der Liebe
sich nach;

10.
Und kamen bald vor die verborgene
Thür,
Und standen und harrten und lauschten all-
hier;
„Horch, König! da flüstert's — Horch Kö-
nig! da spricht's. —

Das glaubest du noch nicht, so glaubest
du nichts.

11.
Und als sich der Alte zum Horchen ge-
neigt,
Erkannt er der Liebenden Stimme gar leicht,
Sie trieben, bey Küssen und tändelnden
Spiel
Des Süßen Geschwäzes der Liebe gar viel

O Lieber! mein Lieber! was jaget dein
Sinn,

Von mir, die ich ewig dein eigen nun bin?
Prinzessin am Tage nur; aber bey Nacht
Magst du mir gebietheu als eigener Magd! —

„O schönste Prinzessin! o wärest du nur
Das dürftigste Mädchen auf dürftiger Klur!
Wie wollt' ich dann schmecken der Freuden
so viel!

Nun setz' dein Lieben, mir Kummer an's
Ziel.“

„O Lieber! mein Lieber! laß fahren
den Wahn!

Bin keine Prinzessin! drauf sieh mich nur
an!

Statt Vaters Gewalt, Reich, Zepher und
Kron,

Erkies' ich den Schoos mir der Liebe zum
Thron.“ —

„O Schönste der Schönsten! dieß zärt-
liche Wort,

Das kannst du, das wirst du nicht halten
hinfort,

Durch werben, und werben, von nah und
von fern.

Erweib' dich doch einer der stattlichen Herrn.

16.

„Wohl schwellen die Wasser, wohl
hebet sich Wind;
Doch Winde verwehen, doch Wasser ver-
rint.
Wie Wind und wie Wasser ist weiblicher
Sinn;
So wehet, so rinnet dein Leben dahin.“

17.

„Laß werben und werben, von nah' und
von fern!
Erwirbt mich doch keiner der stattlichen
Herrn,
O Süßer! o Lieber! mein zärtliches Wort
Das kann ich, das werd ich dir halten
hinfort.“

18.

Wie Wasser und Wind ist mein lieben-
der Sinn:
Wohl wehen die Winde, wohl Wasser
rinnt hin;
Doch alle verwehn und verrinnen ja nicht:
So wenig mein quellendes Lieben auch nicht.

19.

„O süße Prinzessin, noch sag ich so sehr!
Mir ahndet's im Herzen, mir ahndet's
wie schwer!
Die Bande zerreißen, der Treuring zer-
bricht,
Worüber der Himmel den Segen nicht
spricht.“

20.

Und wenn es der König, oh! wenn er's
erfährt,
So triefert mein Leben am blütigen Schwert,
So mußt du dein Leben verrigelt allein,
Tief unter dem Thurm im Gewölbe ver-
schrein.

21.

„Ach Lieber! der Himmel zerreiſſet ja
nicht
Die Knoten, so Treue, so Liebe sich flieht
Der seligen Wonne, bey nächtlicher Ruh',
Der höret, der sieht kein Verdrüßher ja zu.

22.

Komm her, o komm her nun, mein trau-
ter Gemahl,
Und küß mir den Kuß der Verlobung ein-
mahl.
Da kam er und küßt' ihr den rosichten
Mun',
Drob alle sein Zagen im Herzen verschwund.

3.

Sie trieben bey Küssen und tändelndem
Spiei,
Des süßen Geschwäſſes der Liebe nach
viel.
Da knirschte der König, da wollte er hi-
nei-
Doch ließen ihn Schloſſer und Niegel nicht
zu.

24.

Nun harret' er und harrete mit schmämen-
 Mund,
 Wie vor der Höhle des Wildes ein Hund,
 Den Liebenden drin, nach gepflogener Lust,
 Was enger und länger von Ahndung die
 Brust.

25.

„Wach' auf, Prinzessin! der Hahn hat
 gekräht!
 Nun laß mich, bevor sich der Morgen er-
 erhöht!
 „Ach, Lieber, ach bleib noch! Es kündigt
 der Hahn,
 Die erste der nächstlichen Wachen nur an.

26.

„Schau auf, Prinzessin! der Morgen
 schon graut!
 Nun laß mich, bevor der Morgen erschaut!
 „Ach Trauter, ach bleib' noch! der Stern
 l:in Licht
 Verräth ja die Gänge der Liebenden nicht.“

Wien, zu finden bey Ignaz Eder Kupfer-
 Stichhändler auf dem obern Jesuitenplatzel
 oder sogenannten Schulhof.